
Aufsätze

Die Arbeitsgruppe der deutschen Handschriftenzentren – Servicezentren für Handschriftenerschließung und -digitalisierung*

Christoph Mackert, Universitätsbibliothek Leipzig

Zusammenfassung:

Mit sechs Handschriftenzentren verfügt Deutschland über eine weltweit einmalige Forschungsinfrastruktur zur Erschließung und zunehmend auch Digitalisierung des mittelalterlichen Handschriftenerbes. Der Beitrag stellt die Organisation, Funktion und Serviceangebote der Handschriftenzentren vor.

Summary:

The six German manuscript centers are a globally unique research infrastructure for cataloguing and increasingly for digitization of the medieval manuscript heritage. The paper presents the organization, function and services of the manuscript centers.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H1S1-14>

Autorenidentifikation: Mackert, Christoph: GND 1043185712

In den letzten zehn Jahren hat Deutschland intensive Diskussionen über Wege und Initiativen zur wissenschaftlichen Exzellenz erlebt. Den wenigsten dürfte bei solchen Debatten ein geisteswissenschaftliches Spezialgebiet in den Sinn gekommen sein, das im Übergangsbereich zwischen Forschung und Bibliothek angesiedelt ist und an dem sich instruktiv beobachten lässt, wie eine international anerkannte Wissenschaftsleistung von hohem Qualitätsniveau erreicht und langfristig etabliert werden kann. Es handelt sich um die wissenschaftliche Erschließung der mittelalterlichen Handschriftenbestände.

Tatsächlich gelten die Nachweissituation und der Aufarbeitungsstand für das in Deutschland bewahrte Handschriftenerbe aus dem Mittelalter im weltweiten Vergleich als vorbildlich, und zwar sowohl in Hinblick auf die Entwicklung einheitlicher, forschungsrelevanter Qualitätsstandards und Publikationsformen als auch wegen der überdurchschnittlich hohen Anzahl bereits gut erschlossener Bestände.

* Schriftfassung des Referats auf dem 103. Bibliothekartag, Bremen 3.-6. Juni 2014

1. Handschriftenerschließung in Deutschland: systematische Projektförderung und begleitende Infrastrukturmaßnahmen

Diese international führende Rolle verdankt sich wesentlich einer gezielten Förderung mit langem Atem: Seit über fünfzig Jahren unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) durch entsprechende Programme und Richtlinien systematisch die katalogisierende Aufarbeitung der Handschriften in deutschen Sammlungen.

Die ersten Erschließungsprojekte nach Einrichtung des DFG-Förderprogramms für mittelalterliche Handschriften wurden ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel sowie ab 1960 an der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main durchgeführt.¹ Eine von der DFG 1991 publizierte „Übersicht über die in Deutschland seit 1945 erschienenen Kataloge abendländischer Handschriften“, die zu einem Großteil DFG-geförderte Kataloge verzeichnete,² umfasste bereits 26 Seiten, eine Ergänzungsliste aus dem Jahr 2009 weitere 12 Seiten.³

Die Durchführung einer so großen Zahl von Handschriftenprojekten binnen weniger Jahrzehnte war nur möglich, weil die DFG nicht allein Fördermittel für die Erschließungsarbeiten bereitstellte, sondern dies auch mit infrastrukturellen Maßnahmen verband. Hierzu gehörte die Einrichtung eines eigenen Unterausschusses, der als Herausgeber der „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“⁴ die Projekte eng begleitete, bevor er ab 2000 über mehrere Zwischenstationen in den heutigen Unterausschuss für Erschließung und Digitalisierung überführt wurde. Vor allem aber gab die DFG den Anstoß zur Gründung sogenannter Handschriftenzentren – für die Handschriftenerschließung eine entscheidende Innovation und bis heute weltweit ohne Parallele.

Handschriftenzentren sind zentrale Kompetenz- und Bearbeitungsstellen, die Services für andere handschriftenbesitzende Institutionen übernehmen. Sie wurden auf Initiative der DFG seit den frühen 1970er Jahren eingerichtet, primär um Handschriftenprojekte für andere Einrichtungen durchzuführen, was bis heute ein zentrales Aufgabengebiet geblieben ist. 1973 wurde das Handschriftenzentrum an der BSB München gegründet, danach in schneller Folge weitere Zentren in West-Berlin (SBB), Stuttgart (WLB) und Frankfurt/M. (SUB).⁵ Seitdem ist die Zusage einer DFG-Förderung für Handschriftenerschließung in der Regel mit der Bedingung verbunden, dass die Arbeiten an einem Handschriftenzentrum stattfinden, was zugleich bedeutet, dass für die Dauer der Bearbeitung die Originale dem Zentrum zur Verfügung gestellt werden müssen. Daneben gab und gibt es einige wenige entsprechend spezialisierte Altbestandsbibliotheken wie etwa die

1 Siehe Overgaauw, Eef; Mackert Christoph u.a.: Zur Arbeit der sechs deutschen Handschriftenzentren. In: *Das Mittelalter* 14 (2009), Heft 2, S. 8-16, hier S. 9 und 14f.

2 Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung: *Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, 5., erw. Aufl., Bonn-Bad Godesberg, 1992, S. 63-88, online: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSKRICH.htm> (17.12.2014).

3 Übersicht über die in Deutschland seit 1991 erschienenen Kataloge abendländischer Handschriften. In: *Das Mittelalter* 14 (2009), Heft 2, S. 17-28.

4 Wie Anm. 2.

5 Vgl. Overgaauw/Mackert (wie Anm. 1).

BLB Karlsruhe oder die UB Heidelberg, bei denen die Handschriftenerschließung im eigenen Haus durchgeführt wurde oder wird.

2. Handschriftenerschließung: Vorgehen und fachliche Anforderungen

Die Einrichtung von Handschriftenzentren reagierte auf die besonderen Anforderungen, die mit der Erschließung von Objekten der mittelalterlichen Manuskriptkultur verbunden sind. Da das Titelblatt eine Entwicklung der Buchdruckzeit ist, fehlen in mittelalterlichen Handschriften in aller Regel verlässliche Angaben zum Inhalt und zu den Entstehungsumständen (Lokalisierung, Datierung, Auftraggeber, Zielpublikum etc.). Gleichzeitig sind Handschriften Unikate, die für eine ganz spezielle Rezeptionssituation geschaffen wurden. Ihr spezifisches inhaltliches Profil wie auch ihre kodikologischen, d. h. materiell-objekthaften Eigenschaften werden recht eigentlich nur vor dem Hintergrund dieses Entstehungskontextes verständlich. Meist enthalten Handschriftencodices auch nicht nur einen Einzeltitel, sondern mehr oder minder umfangreiche Textensembles. Vielfach bestehen Handschriftenbände sogar aus verschiedenen Teilmanuskripten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft, die für ein bestimmtes Benutzungsinteresse zwischen zwei Buchdeckeln zusammengeführt wurden. Für wen sie geschaffen wurden und aus welchen Provenienzen sie stammen, ist also relevant, um das jeweilige Stück und die in ihm überlieferte Text- (und evtl. Bild-)zusammenstellung angemessen zu verstehen.

Es bedarf daher bei der Handschriftenerschließung eingehender Untersuchungen sowohl der äußeren Gestalt der Manuskripte, also ihrer kodikologischen Beschaffenheit, als auch der enthaltenen Texte. Die kodikologische Untersuchung widmet sich den Beschreibstoffen, untersucht die Wasserzeichen bei Papierhandschriften, analysiert die Lagenstruktur, beschreibt das Layout, bestimmt die verwendete Schriftart und die beteiligten Schreiberhände, beschreibt den Buchschmuck und ordnet eventuell vorhandene Initialmalereien oder Illustrationen stilgeschichtlich ein – und all dies wird für eine möglichst genaue raumzeitliche und historische Verortung der Handschriften ausgewertet. Bei deutschsprachigen Texten kommt die Schreibsprachenanalyse, also eine schriftdiakale Erhebung zur Lokalisierung, hinzu. Weiterhin ist für die Rekonstruktion des Entstehungs- wie des späteren Gebrauchskontextes eine Beschreibung, Datierung und Lokalisierung der Einbände zu leisten, die eine Identifizierung von Buchbinderwerkstätten anhand von Einbandstempeln einschließt. Sehr häufig sind von den Buchbindern Fragmente älterer Handschriften wiederverwendet worden, die ihrerseits als Repräsentanten eigenständiger Handschriften nach allen kodikologischen Kategorien zu untersuchen und inhaltlich zu bestimmen sind. Am Schluss einer kodikologischen Beschreibung steht die Ermittlung von Vorbesitzern und Provenienzen.

Die inhaltliche Erschließung hat nicht nur die Aufgabe, die Texte zu identifizieren (einschließlich späterer Textschichten wie Nachträge, Kommentare, Glossierung, Marginalien etc.), sondern auch deren Überlieferungsgeschichte zu berücksichtigen und, z. B. bei noch nicht edierten Werken, Parallelüberlieferung zu ermitteln und zu prüfen. Das Inhaltsspektrum, mit dem man sich bei der Bearbeitung eines mittelalterlichen Handschriftenbestands konfrontiert sehen kann, reicht dabei von Liturgie und Theologie mit all ihren Gattungen und Fachrichtungen über Zivil- und Kirchenrecht, Medizin und die verschiedenen Disziplinen, die in den Umkreis der Sieben Freien Künste gehören

(Grammatik, Rhetorik, Logik, Philosophie, Geschichte, Musiklehre, Mathematik, Astronomie), bis hin zu Naturkunde und Technik.

Es verwundert von daher nicht, dass der gängige Arbeitsdurchsatz bei DFG-Projekten zur Handschriftenerschließung bei durchschnittlich zehn Arbeitstagen pro Manuskript liegt, ein Zielwert, bei dem der Mehraufwand für komplexe Codices bereits mit dem geringeren Zeitbedarf für einfache Handschriften oder Fragmente verrechnet ist und der je nach Projektbestand durchaus ehrgeizig sein kann. Und es verwundert nicht, dass Handschriftenerschließung mit intensiven Literatur- und Datenbankrecherchen verbunden ist. Die Projektmitarbeiter/innen müssen dabei in Grundwissenschaften wie Paläographie, Wasserzeichen- oder Einbandkunde geschult sein und zusätzlich fachthematisch als Allrounder agieren, die sich schnell in fremde Themengebiete ganz unterschiedlicher Art einarbeiten können.

3. Handschriftenzentren als spezialisierte Kompetenzeinrichtungen

Die Idee des Handschriftenzentrums ist es, für die Bearbeitung von Handschriftenbeständen ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das den speziellen Anforderungen effizient gerecht wird.⁶ Die Ansiedlung an großen, leistungsfähigen Altbestandsbibliotheken gewährleistet eine breite Literatur- und Datenbankversorgung zu den mediävistischen Fachdisziplinen und stellt gleichzeitig sicher, dass entsprechend ausgebildetes Fachpersonal von Seiten der Zentrumsbibliothek für die Projektbetreuung und die Qualitätssicherung zur Verfügung steht. Vor allem bildet sich durch die parallele Durchführung mehrerer Projekte an einem Zentrum ein Team von Projektbearbeiter/inne/n heraus, die zusammen mit dem Hauspersonal ein breites Spektrum von Fächerkombinationen und Spezialkompetenzen abdecken und sich so gegenseitig Unterstützung bei Fragen und Katalogisierungsproblemen geben. Auch die Anschaffung von besonderem Equipment, das bei der Handschriftenbearbeitung benötigt wird, wie Leuchtfolien und Infrarots Scanner für die Wasserzeichenanalyse oder UV-Lampen und Multispektralkameras für getilgte Schriften, ist an solchen Zentren ökonomisch sinnvoll und realisierbar. Nicht zuletzt ist die spezialisierte IT-Kompetenz für das Handling der einschlägigen Datenbanken zur Publikation der Projektergebnisse⁷ zu nennen, die ein Handschriftenzentrum ausbilden und kontinuierlich weiterentwickeln kann.

Heute bestehen in Deutschland sechs Handschriftenzentren, die sich als Ansprechpartner für handschriftenbesitzende Institutionen in jeweils bestimmten Regionen Deutschlands verstehen:⁸

- 6 Vgl. auch Mackert, Christoph: Das Leipziger Handschriftenzentrum. An der Schnittstelle zwischen Bibliothek und Forschung. In: BIS / Bibliotheken in Sachsen 5 (2012), S. 176-179, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-96613> (17.12.2014); Ders.: Die Arbeit der deutschen Handschriftenzentren - Einblicke in die Praxis der Beschreibung mittelalterlicher Handschriften. In: Georg Ruppelt und Gabriele Beger (Hgg.): Information Macht Bildung. Zweiter Gemeinsamer Kongress der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V., Leipzig, 23. bis 26. März 2004, Wiesbaden: Dinges & Frick, 2004, S. 256-264.
- 7 Dies sind insbesondere: 1) Manuscripta Mediaevalia: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>; 2) Wasserzeichen-Informationssystem: <http://www.wasserzeichen-online.de>; 3) Einbanddatenbank: <http://hist-einband.de> (jeweils 17.12.2014).
- 8 Zu den einzelnen Zentren siehe auch Overgaaun/Mackert (wie Anm. 1).

1. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz⁹
Ansprechpartner für Sammlungen in Rheinland-Pfalz, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern
Leiter des Handschriftenzentrums: Prof. Dr. Eef Overgaauw
2. Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main¹⁰
Ansprechpartner für Sammlungen in Hessen
Leiter des Handschriftenzentrums: Dr. Bernhard Tönnies
3. Universitätsbibliothek Leipzig¹¹
Ansprechpartner für Sammlungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen
Leiter des Handschriftenzentrums: Dr. Christoph Mackert
4. Bayerische Staatsbibliothek München¹²
Ansprechpartner für Sammlungen in Bayern
Leiterin des Handschriftenzentrums: Dr. Bettina Wagner
5. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart¹³
Ansprechpartner für Sammlungen in Baden-Württemberg
Leiterin des Handschriftenzentrums: Dr. Kerstin Losert
6. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel¹⁴
Ansprechpartner für Sammlungen in Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein
Leiter des Handschriftenzentrums: Dr. Christian Heitzmann

Das Servicespektrum, das Handschriftenzentren interessierten Institutionen anbieten können, umfasst schwerpunktmäßig vor allem folgende Bereiche:

- Sichtung und Einschätzung von Handschriftenbeständen,
- Beratung zu Möglichkeiten drittmittelgeförderter Erschließung und Digitalisierung,
- Projektkonzeption, Projektplanung und Vorbereitung von Projektanträgen,
- Durchführung von Erschließungs- und Digitalisierungsprojekten,
- Projektbetreuung und Qualitätssicherung unter Beachtung der Standards und des erforderlichen Durchsatzes,
- Datenerfassung und Publikation der Erschließungsergebnisse (Onlinepublikation und Katalogdruck) sowie ggf. Präsentation von Bilddaten gemäß den jeweiligen DFG-Richtlinien.

Alle Schritte, die ein Handschriftenzentrum für einen Handschriftenbestand seines Betreuungsgebietes unternehmen wird, werden dabei natürlich in engster Abstimmung mit der jeweiligen handschriftenbesitzenden Institution erfolgen.

9 Vgl. <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften/abendlaendische-handschriften/projekte/handschriftenzentrum> (17.12.2014).

10 Vgl. <http://www.ub.uni-frankfurt.de/hsn/hsnzent.html> (17.12.2014).

11 Vgl. <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/handschriftenzentrum> (17.12.2014).

12 Vgl. <http://www.bsb-muenchen.de/index.php?id=318&type=0> (17.12.2014).

13 Vgl. <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/handschriften/dfg-handschriften-erschliessungszentrum> (17.12.2014).

14 Vgl. <http://www.hab.de/de/home/ueber-uns/kompetenzzentrum/handschriftenzentrum.html> (17.12.2014).

4. Handschriftenzentren sind mehr als Zentren für Handschriftenerschließung

Mit dem Kreis der sechs Handschriftenzentren verfügt Deutschland, wie gesagt, über eine weltweit einmalige Infrastruktur im Bereich der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Die Aufgaben, die von den Zentren übernommen werden, reichen dabei weit über die Handschriftenbearbeitung in einzelnen Projekten hinaus. Sie bestehen 1. in Prozessen der Standardisierung und Vereinheitlichung, 2. in nationaler und internationaler Koordinierung, 3. in der vergewissernden Rückkoppelung an die Bedürfnisse der Forschung sowie 4. in der Entwicklung strategischer Perspektiven und innovativer Ansätze.

Auf alle vier Punkte sei kurz eingegangen.

4.1 Standardisierung und Vereinheitlichung

Die bereits erwähnten „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“, die im ehemaligen DFG-Unterausschuss unter Beteiligung von Zentrumsleitern ausgearbeitet und bis zur fünften Auflage 1992 weiterentwickelt wurden,¹⁵ haben einen verbindlichen Erschließungsstandard auf hohem Niveau etabliert. Die Einhaltung dieses Standards zu garantieren und ihm formal wie inhaltlich gerecht zu werden, ist ein wesentlicher Teil der Qualitätssicherung, die an den Handschriftenzentren stattfindet. Gleichzeitig gilt es, das Regelwerk lebendig weiterzuentwickeln, neue Forschungsansätze und -bedürfnisse zu berücksichtigen und die veränderten Bedingungen von Handschriftenarbeit im digitalen Zeitalter zu reflektieren. Tatsächlich hat sich die Erschließungsarbeit, wie sie an den Zentren praktiziert wird, in den letzten zwei Jahrzehnten in vielen Punkten unter dem Einfluss veränderter Erwartungen der Wissenschaft und durch die Verfügbarkeit völlig neuer Recherchemöglichkeiten und Online-Findmittel merklich geändert.¹⁶ Die Handschriftenzentren haben diesen Prozess begleitet mit einer gemeinsam getragenen Modifizierung der Katalogisierungspraxis und mit richtlinienergänzenden Workshops zu bestimmten Themen der Handschriftenkatalogisierung, deren Ergebnisse nach Billigung durch die DFG über Manuscripta Mediaevalia bereitgestellt wurden.¹⁷ Eine Bündelung des heute erreichten State of the Art als Zuarbeit und Vorschlag für die DFG wird im Rahmen des Abschlussberichts zur Pilotphase Handschriftendigitalisierung¹⁸ erfolgen.

4.2 Koordinierung

Die gemeinsame Pflege und Weiterentwicklung des Erschließungsstandards zeigt bereits die zentrale Bedeutung der Abstimmung zwischen den Zentren. Die Notwendigkeit, gemeinsame Positionen zu entwickeln und zu vertreten und dabei mit anderen Akteuren im In- und Ausland zu kommunizieren, nehmen die Handschriftenzentren als eine zentrale Aufgabe wahr. Um sich gegenseitig zu informieren, um die einzelnen Aktivitäten zu koordinieren und um virulente Themen zu diskutieren und künftige Initiativen im Konsens zu planen, finden halbjährliche Treffen statt, zu denen regelmäßig

¹⁵ Wie Anm. 2.

¹⁶ Vgl. auch Wagner, Bettina: Handschriftenerschließung in Deutschland. Vom gedruckten Katalog zum Informationssystem. In: Das Mittelalter 14 (2009), Heft 2, S. 3-7.

¹⁷ Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/materialien.html> (17.12.2014).

¹⁸ Siehe dazu unten Punkt 7. Handschriftenzentren und Digitalisierung.

auch Vertreter/innen der DFG-Geschäftsstelle eingeladen werden. Enge, zunehmend institutionalisierte Kontakte bestehen ebenfalls zu Vertreter/innen der zentralen Handschriftenportale in Österreich¹⁹ und der Schweiz²⁰ und zur internationalen bibliothekarischen CERL-Community²¹. Die Handschriftenzentren sind also weniger Einzelplayer als vielmehr eine eng vernetzte Gruppe, die an zentralen Punkten im Verbund agiert.

4.3 Einbindung der Bedürfnisse der Forschung

Handschriftenzentren sind Orte geisteswissenschaftlicher Forschung und stehen aufgrund der Anforderungen an die Erschließungstätigkeit in engem Kontakt zu zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Viele Mitarbeiter/innen der Zentren sind gleichzeitig in der universitären Lehre aktiv und als Forschende und mit ihren Publikationen Teil der wissenschaftlichen Community. Gleichwohl bedarf es einer strukturellen Verankerung der Interessen zentraler mediävistischer Fachdisziplinen, um die Arbeit der Zentren konsequent am Bedarf der Forschung auszurichten. Zu diesem Zweck wurde 2007 ein Wissenschaftlicher Beirat eingerichtet, dessen sechs Mitglieder die Fächer Geschichte, Mittellatein, Altgermanistik und Kunstgeschichte sowie kleinere Mittelalterdisziplinen (wie Rechts- oder Medizingeschichte) und die grundwissenschaftlichen Bereiche Kodikologie/Paläographie vertreten. Der international besetzte Beirat begleitet die Arbeit der Handschriftenzentren kritisch-anregend und bringt systematisch die Perspektive des wissenschaftlichen Bedarfs ein. Einmal im Jahr findet eine gemeinsame Sitzung der Handschriftenzentren mit dem gesamten Beirat statt, an anderen Zentrumstreffen nimmt mindestens ein Beiratsmitglied teil. Die weitere Kommunikation erfolgt im schriftlichen Umlauf.

4.5 Strategische Weiterentwicklung

Hier sei vor allem auf drei Bereiche hingewiesen. Zum einen haben sich die Handschriftenzentren seit der Publikation der „Neuen Konzepte der Handschriftenerschließung“²² durch die DFG im Jahr 2001 intensiv an der Gestaltung neuer Projektmöglichkeiten beteiligt und in diesem Zusammenhang im Rahmen von Kooperationsprojekten zentrale hilfswissenschaftliche Portale wie die Einbanddatenbank²³ oder das Wasserzeichen-Informationssystem²⁴ aufgebaut, welche nicht nur für die Handschriftenbearbeitung, sondern auch für viele historische Disziplinen neue Erkenntnispotenziale eröffnen.

Ebenfalls in Zusammenhang mit den „Neuen Konzepten“ begann zum anderen eine Phase des Erprobens verkürzter Beschreibungsverfahren, an der mehrere Zentren maßgeblich mitgewirkt haben. Denn wenn es auch unstrittig ist und von der mediävistischen Forschung immer wieder betont wird, dass nur die ausführliche Beschreibung nach den DFG-Richtlinien eine angemessene Form der Erschließung mittelalterlicher Handschriften darstellt, so ist doch andererseits ebenso klar, dass bei der Forschung gleichfalls ein lebhaftes Bedürfnis besteht, in überschaubarer Zeit Basisinformationen zu nicht oder unzureichend erschlossenen Beständen zu erhalten, so dass ein erster inhaltlicher

19 Vgl. <http://www.oeaw.ac.at/imafo/die-abteilungen/schrift-und-buchwesen> (17.12.2014).

20 Vgl. <http://www.e-codices.unifr.ch/de> (17.12.2014).

21 Vgl. <http://www.cerl.org> (17.12.2014).

22 Siehe <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/handschriften.pdf> (17.12.2014).

23 Wie Anm. 7.

24 Wie Anm. 7.

Zugang zu diesem Material möglich wird. Gerade in Zusammenhang mit der Digitalisierung, die pro Handschrift wesentlich weniger Zeit benötigt als die „Tiefenerschließung“, erweist sich der Bedarf nach schnell erhobenen Objektinformationen zunehmend auch von Bibliotheksseite als dringlich, da für die Benutzung der Digitalisate aussagekräftige Metadaten bereitgestellt werden müssen und eine Strukturierung der digitalen Objekte nötig ist.

Als Ergebnis der Suche nach Formaten mit schnellerem Durchsatz liegt nunmehr seit 2011 eine von der DFG gebilligte Handreichung für eine „Standardisierte Kurzerfassung mittelalterlicher Handschriften nach dem Schema der Bestandsliste“ vor,²⁵ die vor allem am Leipziger Handschriftenzentrum ausgearbeitet und getestet wurde. Das Verfahren der Kurzerfassung ermöglicht es, mit einem Bearbeitungsaufwand von einem Tag pro Handschrift ein Mindestmaß qualifizierter Informationen zu Kodikologie und Inhalt zu erheben.

Ein drittes Beispiel für die Beteiligung der Handschriftenzentren an strategisch ausgerichteten Zukunftsentwicklungen ist aktuell die Durchführung der Pilotphase Handschriftendigitalisierung, mit der die Zentren von der DFG beauftragt wurden. Am Ende dieser Pilotphase, auf die noch zurückzukommen sein wird,²⁶ soll ein mit den verschiedenen Akteuren im Bibliotheks- und Wissenschaftsbereich abgestimmter Masterplan stehen. Der Pilotphaseninitiative vorausgegangen waren mehrere Positionspapiere zum Stand und zu Perspektiven der Handschriftenerschließung und -digitalisierung in Deutschland, die von den Zentren seit 2008 auf Verlangen der DFG vorgelegt wurden.²⁷

5. Eine Zwischenbilanz

Wenn heute eine Zwischenbilanz gezogen werden darf, so lässt sich Folgendes feststellen: Nach einer für die DFG vorgenommenen Erhebung der Handschriftenzentren aus dem Jahr 2006 (aktualisiert 2008) beläuft sich die Gesamtzahl der mittelalterlichen Handschriften in deutschen Sammlungen auf ca. 60.000 Manuskripte, wobei es sich hauptsächlich um vollständige Codices handelt. Die umfangreiche Fragmentüberlieferung, die ebenfalls auf mehrere zehntausend Einheiten zu schätzen sein dürfte, aber noch nicht systematisch erfasst wurde, ist in dieser Zahl nur sehr ausschnitthaft mit berücksichtigt.

Publizierte Daten unterschiedlicher Art sind inzwischen zu 90 % der ca. 60.000 mittelalterlichen Buchhandschriften verfügbar. Dank der von den Handschriftenzentren in München und Berlin unternommenen Retrokonversionsinitiativen sind diese Informationen zu einem Großteil online über Manuscripta Mediaevalia bereitgestellt.

25 Siehe http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/konzeptpapier_2011_bestandsliste_publicationsversion.pdf (17.12.2014).

26 Siehe unten Punkt 7. Handschriftenzentren und Digitalisierung.

27 Publiziert liegen vor: Positionspapier der Handschriftenzentren: Katalogisierung, Digitalisierung, Präsentation. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 56 (2009), Heft 5, S. 281-286, online: http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00176857/j09-h5-ber-4.pdf (17.12.2014); Konzeptpapier der Arbeitsgruppe der deutschen Handschriftenzentren zur Digitalisierung der mittelalterlichen Handschriften in Deutschland. https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/images/www/pdf-dateien/projekte/konzeptpapier_digitalisierung_2011_Veroeffentlichung.pdf (17.12.2014).

Für ca. 36.000 Stücke liegen moderne, wissenschaftliche Katalogisate nach dem DFG-Standard vor. Insbesondere die Sammlungen mittlerer Größe, also mit einem Bestand bis etwa 500 Handschriften, haben von dieser hochwertigen Erschließung im Rahmen der DFG-Förderung profitiert. Ihre Handschriftenfonds dürfen als nahezu vollständig bearbeitet gelten. Nur für einzelne wenige Institutionen mittleren Bestandsumfangs steht noch eine Tiefenerschließung aus. Hier wird nochmals deutlich, welchen Effekt die Einrichtung der Handschriftenzentren für die Institutionen erreichen konnte, die Adressaten der Services der Zentren sind.

Die größten Erschließungsdesiderate bestehen derzeit bei den sehr umfangreichen Handschriftensammlungen, insbesondere bei den Zentrumsbibliotheken selbst. Für ca. 4.000 Handschriften sind gegenwärtig überhaupt keine publizierten Nachweise verfügbar oder bekannt. Um ein Vielfaches größer ist die Zahl der Codices, für die nur historische Kurzbeschreibungen und Inventare vorliegen, welche wenig hilfreich sind und modernen wissenschaftlichen Ansprüchen in keiner Weise genügen. Tiefenerschließung nach den DFG-Standards wird in diesem Bereich noch eine Aufgabe für Jahrzehnte sein.

Nachdem die Erschließung der Handschriften in mittleren Sammlungen weitgehend abgeschlossen ist, richtet sich die Aufmerksamkeit in den letzten Jahren verstärkt auf die sogenannten Streubestände, also verstreuten Handschriftenbesitz in zahlreichen Institutionen, die nicht wissenschaftliche Altbestandsbibliotheken sind. Dazu zählen Archive, Museen, kirchliche Einrichtungen und Bibliotheken mit anderen fachlichen Profilen als die wissenschaftlichen Universalbibliotheken, z. B. Stadtbibliotheken oder Spezialbibliotheken. Diese kleinen Handschriftensammlungen sind für die Forschung von besonderem Interesse, weil ihre Bestände häufig völlig unbekannt sind und daher Quellenmaterial bergen, das wissenschaftliches Neuland darstellt. Vielfach ist nicht einmal bekannt, dass eine Institution überhaupt eine oder mehrere Handschriften besitzt. Eine vorsichtige Schätzung der Handschriftenzentren aus dem Jahr 2008 beziffert die Zahl der Handschriften in diesen Kleinsammlungen, für die keine Erschließungsinformationen bereitstehen, auf ca. 1.700 Objekte. Doch ist mit einer gewissen Dunkelziffer zu rechnen, vor allem offenbar in Ostdeutschland, wo während der DDR-Zeit mediävistische Forschungen wenig en vogue waren. Ein erstes Pilotprojekt zur Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften, das 2010 in Leipzig begonnen wurde, hat bereits dazu geführt, dass eine Reihe weiterer, bislang nicht wahrgenommener Bestände bekannt geworden ist.²⁸ Für die Zukunft eröffnet sich hier wohl noch ein reiches Betätigungsfeld.

6. Manuscripta Mediaevalia: das zentrale Nachweissystem für Handschriften

Der zentralen Koordinierung der Handschriftenerschließung in Deutschland ist es außerdem zu verdanken, dass zu einem frühen Zeitpunkt die Chancen der IT aufgegriffen wurden und seit 1996 mit Manuscripta Mediaevalia ein gemeinsames Online-Nachweisinstrument für

²⁸ Vgl. <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch/kleinsammlungen-mittelalterlicher-handschriften-erschliessung> (17.12.2014), mit weiterführenden Literaturhinweisen.

Handschrifteninformationen entstand.²⁹ Es handelte sich – ein weiterer Punkt in der bisherigen Leistungsbilanz – um den weltweit ersten Nationalkatalog für mittelalterliche (und zunehmend auch für neuzeitliche) Handschriften, der inzwischen auch zahlreiche Daten zu Handschriften in ausländischen Sammlungen bereithält. Vergleichbare Portale bestehen noch heute nur in wenigen weiteren Ländern.³⁰

Manuscripta Mediaevalia wurde innerhalb des Kreises der Handschriftenzentren von der SBB-PK Berlin und der BSB München zusammen mit dem Bildarchiv Foto Marburg als technischem Partner aufgebaut. Alle drei Institutionen sind heute die Träger von Manuscripta Mediaevalia, die anderen Handschriftenzentren fungieren insbesondere als Datenzulieferer und sind in der Pflege und Aktualisierung der von ihnen angelegten Datenbestände aktiv.

Manuscripta Mediaevalia bietet Nutzer/innen im wesentlichen fünf Hauptfunktionen. Es handelt sich erstens um ein Datenbankangebot, in dem Handschriftenkatalogisate nach Kategorien wie Autor, Titel, Entstehungszeit, Initium, Institutionen und Personen, Signaturen oder Buchschmuck durchsucht werden können. Zweitens besteht die Möglichkeit, in einer Übersicht über Handschriftenbestände in Deutschland Institutionen auszuwählen und Nachweisinformationen über die dort bewahrten Bestände zu erhalten. Viel benutzt, da es bei wissenschaftlichen Forschungen den Gang in die Lesesäle der Handschriftenabteilungen oder gar eine Reise ersetzt, ist drittens das Angebot digitalisierter Print-Handschriftenkataloge,³¹ deren Registereinträge gleichzeitig in der Datenbank verankert und recherchierbar sind. Unter einem weiteren Menüpunkt werden viertens Informationen zu laufenden Erschließungsprojekten bereitgestellt; die einzelnen Unterseiten bieten einen gebündelten Zugang zu den im Projekt bereits erstellten Handschriftenbeschreibungen,³² die in der Datenbank vorliegen. Hier ist man also immer aktuell über die Bestände in Bearbeitung und über den jeweiligen Projektstand informiert. Schließlich sind unter weiteren Reitern generelle handschriftenrelevante Informationen und Materialien verfügbar.³³ Hier findet man beispielsweise Angaben zu den Handschriftenzentren oder die Protokolle der oben erwähnten Workshops zu Katalogisierungsfragen, auch die DFG-„Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“ und die „Handreichung zur Kurzerfassung mittelalterlicher Handschriften“ sind auf diesen Seiten publiziert. Hinzu kommen etwa Linkzusammenstellungen sowie Datenangebote, die bei Manuscripta Mediaevalia gastweise gehostet werden, wie Grotefend online³⁴ zur Aufschlüsselung mittelalterlicher Datierungen oder eine Bibliographie zur Schreibsprachenbestimmung³⁵.

Für das Frühjahr 2015 ist ein Relaunch des Angebots von Manuscripta Mediaevalia angesetzt, mit dem sich die Präsentation in vielen Teilen tiefgreifend verändern und den heutigen Standards

29 <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> (17.12.2014).

30 Zu nennen sind insbesondere die schweizerische Plattform e-codices (<http://www.e-codices.unifr.ch/de>) sowie die zentrale österreichische Handschriftenseite manuscripta.at (<http://manuscripta.at>, jeweils 17.12.2014).

31 Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/area/3/Handschriftenkataloge.html> (17.12.2014).

32 Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projekte.html> (17.12.2014).

33 Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/materialien.html> und http://www.manuscripta-mediaevalia.de/?INFO_partner (jeweils 17.12.2014).

34 <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm> (17.12.2014).

35 <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/Schreibsprachen/index.html> (17.12.2014).

anpassen wird. Dann werden auch die Informationen zu den Zentren und ihrem Beirat sowie zur Pilotphase Handschriftendigitalisierung gebündelt in aktueller Form über Manuscripta Mediaevalia bereitgestellt. Dass die bisherige Präsentationsoberfläche, obwohl veraltet, so lange weitergeführt wurde, hängt natürlich untrennbar mit der grundlegenden Frage nach der Finanzierung von über-regionalen Services zusammen, wenn diese durch einzelne wenige Bibliotheken geleistet werden.

Als Datenbank, die bereits in der Mitte der 1990er Jahre geschaffen wurde, enthält Manuscripta Mediaevalia heute Daten unterschiedlicher Herkunft und Qualität. Aktuell werden in laufenden Katalogisierungsprojekten die Vollbeschreibungen als XML-Dateien strukturiert in die Datenbank eingegeben und zusätzlich rechercherelevante Begriffe in normierter Form für die Suche ausgezeichnet. Aus früheren Phasen des Betriebs und aus Retrokonversionsprojekten zu älteren Katalogen, bei denen noch kein DFG-Standard als Orientierung bestand, stammen dagegen Daten unterschiedlicher Qualität und Konsistenz, die häufig nicht mit Normansetzungen verbunden sind. Die Retrokonversion gedruckter DFG-Kataloge hat sich wiederum auf die normierten Registerdaten beschränkt, ohne die Vollbeschreibungen einzupflegen. Die Bereinigung und Verbesserung der Altdaten stellt eine der zentralen Aufgaben für die Träger von Manuscripta Mediaevalia dar, um das Retrieval zu optimieren und um die Recherchefunktionalität des Systems für Nutzer/innen transparent zu machen. Sie ist auch Voraussetzung, um die Datenbank als solche künftig auf neue Systeme migrieren zu können, was angesichts der Innovationszyklen im IT-Bereich über kurz oder lang erforderlich werden wird. Zuletzt konnten eine entsprechende Finanzierungsgrundlage für Datenverbesserungen von den beiden Träger-Bibliotheken bereitgestellt und erste Arbeitspakete beauftragt werden. Die bereits erreichten Fortschritte bei der Bereinigung der Daten werden mit dem Relaunch 2015 ebenfalls sichtbar werden.

7. Handschriftenzentren und Digitalisierung

Das Handschriftenportal Manuscripta Mediaevalia wurde zu einer Zeit aufgebaut, als die massenweise Generierung und Online-Präsentation von digitalen Images noch außerhalb des Blicks und Erwartungshorizontes lag. In den 2000er Jahren wurde die Datenbank, die ursprünglich für die Präsentation recherchefähiger Erschließungsdaten angelegt worden war, zunehmend auch auf die Bereitstellung von Bilddaten zu dort nachgewiesenen Handschriften umgestellt. Von Vorteil war dabei, dass durch die Einbindung der digitalisierten Handschriftenkataloge bereits eine Viewerfunktion und Routinen für die Verknüpfung von Erschließungs- und Bilddaten vorhanden waren. Heute sind über Manuscripta Mediaevalia Digitalisate zu über 6.000 Handschriften verfügbar, sei es als Direktpräsentation vom eigenen Marburger Server aus, sei es über Verlinkungen, die von den Erschließungsdokumenten des Portals in die lokalen Bildpräsentationen der besitzenden Einrichtungen führen.

Ein Blick in das Auswahlmenü der Bibliotheken, von denen Digitalisate in Manuscripta Mediaevalia eingebunden sind, enthüllt freilich ein grundsätzliches, strukturelles Problem. Zu zahlreichen Handschriften, zu denen Beschreibungen in Manuscripta Mediaevalia vorliegen, existieren zwar online verfügbare Digitalisate in den lokalen Präsentationssystemen der Besitzinstitutionen, diese sind

aber nicht bei dem zentral über Manuscripta Mediaevalia angebotenen Katalogisat nachgewiesen und somit nur mit zusätzlichem Rechercheaufwand auffindbar.

Hier zeigt sich exemplarisch ein Dilemma der gegenwärtigen Situation im Bereich der online bereitgestellten Informationen zum mittelalterlichen Handschriftenerbe in Deutschland. Während mit der Einrichtung der Handschriftenzentren eine Infrastruktur geschaffen wurde, die im Bereich der Erschließung eine zentral koordinierte einheitliche Vorgehensweise mit einem verbindlichen gemeinsamen Standard in Form der DFG-Richtlinien und einem zentralen überregionalen Nachweis-system hervorgebracht hat, ist die Digitalisierungslandschaft derzeit von dezentraler Zersplitterung, lokalen Nachweisformen und dem Fehlen von Standards geprägt. Schmerzlich ist insbesondere, dass kein Gesamtnachweis der digitalisierten Handschriften in deutschen Sammlungen existiert und dass die lokalen Digitalisierungsworkflows sowohl bei der Produktion der Bilddaten als auch hinsichtlich der Meta- und Strukturdaten uneinheitlich verfahren. Ebenso fehlen bislang handschriftenspezifische Ergänzungen zu den DFG-Praxisregeln Digitalisierung.

Diese Situation war der Anlass für die DFG, um im Jahr 2010 ein Moratorium für Förderanträge zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften zu verhängen und die Handschriftenzentren um ein Positionspapier zu diesem Thema zu bitten.³⁶ Damit war ein Klärungsprozess angestoßen, der in die gegenwärtig laufende Pilotphase Handschriftendigitalisierung³⁷ eingemündet ist. Sie besteht aus sieben DFG-Projekten, die an fünf der deutschen Handschriftenzentren durchgeführt werden und verlässliche Erfahrungswerte für künftige Digitalisierungsprojekte ermitteln sollen. Gleichzeitig sind die Handschriftenzentren von der DFG aufgefordert, einen Masterplan zu erarbeiten, in dem zu Workfloworganisation und -besonderheiten, Kostenaspekten und Finanzierungsmöglichkeiten, übergreifenden Nachweisinstrumenten und Präsentationsstandards (Erschließungs-, Meta-, Strukturdaten) sowie zu Priorisierungskriterien für Projekte Stellung genommen wird.

Zu Vorgeschichte, Konstruktion, Durchführung und Einzelfragen dieser DFG-Pilotphase sei auf den Beitrag von Carolin Schreiber verwiesen, der zusammen mit dem hier dokumentierten Referat zu den Handschriftenzentren ein Tandem auf dem Bibliothekartag in Bremen bildete.³⁸ Im vorliegenden Kontext mag es daher genügen, nochmals die Serviceausrichtung der Handschriftenzentren in den Blick zu rücken, die auch im Rahmen dieser Pilotphase zur Geltung kommt: Handschriftenzentren sind spezialisierte Ansprechpartner, die sich als koordinierende, ihre Kompetenzen anbietende Interessensvertretung für das deutsche Handschriftenerbe und für die es verwaltenden Institutionen verstehen. Der Erfolg des Handelns der Handschriftenzentren wird sich auch in Hinblick auf die Digitalisierung daran bemessen, inwieweit die besitzenden Institutionen für das bei ihnen bewahrte Kulturerbe hiervon profitieren.

36 Vgl. Mackert, Christoph: Zur Digitalisierung des mittelalterlichen Handschriftenerbes in Deutschland – ein Gesamtkonzept. www.hab.de/files/Mackert-2011.ppt (17.12.2014); Projektdokumentation: <https://www.bsb-muenchen.de/die-bayerische-staatsbibliothek/projekte/digitalisierung/pilotphase-handschriftendigitalisierung/projektdokumentation> (17.12.2014).

37 Vgl. <https://www.bsb-muenchen.de/die-bayerische-staatsbibliothek/projekte/digitalisierung/pilotphase-handschriftendigitalisierung> (17.12.2014).

38 Schreiber, Carolin: Bericht über die Pilotphase Handschriftendigitalisierung der deutschen Handschriftenzentren. In: o-bib 1 (2014), S. 254-264, online: <https://www.o-bib.de/article/view/2014H1S254-264/1179>

Literaturverzeichnis

- Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung: Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, 5., erw. Aufl., Bonn-Bad Godesberg, 1992, S. 63-88, online: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSKRICH.htm> (17.12.2014).
- Konzeptpapier der Arbeitsgruppe der deutschen Handschriftenzentren zur Digitalisierung der mittelalterlichen Handschriften in Deutschland. https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/images/www/pdf-dateien/projekte/konzeptpapier_digitalisierung_2011_Veroeffentlichung.pdf (17.12.2014).
- Mackert, Christoph: Das Leipziger Handschriftenzentrum. An der Schnittstelle zwischen Bibliothek und Forschung. In: BIS / Bibliotheken in Sachsen 5 (2012), S. 176-179, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-96613> (17.12.2014).
- Mackert, Christoph: Die Arbeit der deutschen Handschriftenzentren - Einblicke in die Praxis der Beschreibung mittelalterlicher Handschriften. In: Georg Ruppelt und Gabriele Beger (Hgg.): Information Macht Bildung. Zweiter Gemeinsamer Kongress der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V., Leipzig, 23. bis 26. März 2004, Wiesbaden: Dinges & Frick, 2004, S. 256-264.
- Mackert, Christoph, im Auftrag der deutschen Handschriftenzentren: Das Verfahren der Bestandsliste. Überarbeitete und aktualisierte Handreichung zur standardisierten Kurzerfassung mittelalterlicher Handschriften nach dem Schema der Bestandsliste (Juni 2011) http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/konzeptpapier_2011_bestandsliste_publicationsversion.pdf
- Overgaauw, Eef; Mackert Christoph u.a.: Zur Arbeit der sechs deutschen Handschriftenzentren. In: Das Mittelalter 14 (2009), Heft 2, S. 8-16.
- Positionspapier der Handschriftenzentren: Katalogisierung, Digitalisierung, Präsentation. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 56 (2009), Heft 5, S. 281-286, online: http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00176857/j09-h5-ber-4.pdf (17.12.2014).
- Schreiber, Carolin: Bericht über die Pilotphase Handschriftendigitalisierung der deutschen Handschriftenzentren. In: o-bib 1 (2014), S. 254-264, online: <https://www.o-bib.de/article/view/2014H1S254-264/1179>

- Übersicht über die in Deutschland seit 1991 erschienenen Kataloge abendländischer Handschriften. In: *Das Mittelalter 14* (2009), Heft 2, S. 17-28.
- Wagner, Bettina: Handschriftenerschließung in Deutschland. Vom gedruckten Katalog zum Informationssystem. In: *Das Mittelalter 14* (2009), Heft 2, S. 3-7.